

zugleich mit für Lautendorf bestimmt, welches aber von da an seine eigene Schule erhielt.

Schullehrer waren: 1.) Bartholomäus Sichling, bis 1604. 2.) Heinrich Schmidt, bis 1646. 3.) Christian Wagner, bis 1690. 4.) Abraham Beyer, bis 1693. 5.) Christian Caulbell, bis 1732. 6.) Gottfr. Gabler, bis 1785. 7.) Christian Gottlieb Weise, bis 1839, gest. als Emeritus 1840. Der jetzige 8.) Joh. Gottlieb Kunze, geb. 29. Jan. 1805 zu Graitschen an der Gleißa, besuchte 1816 bis 1821 das Gymnasium zu Weimar, bis 1826 das Schullehrerseminar daselbst, kam 1826 als Schullehrer nach Posen (Ephorie Neustadt a. d. D.), 1827 nach Burkensdorf (Eph. Weida) und zu Michaelis 1839 hieher.

Rothenbach, eingepfarrt und eingeschult nach Lindenkreuz, steht auf Grund und Boden des Münchenbernsdorfer Rittergutes und gehört daher in das dasige Patrimonialgericht. In 13 Häusern hat es gegenwärtig (1845) 65 Einwohner, die sich von Ackerbau und Leinweberei nähren. Es ist ein Irrthum in Schumann's Weimarscher Landeskunde, daß ein noch dazu gehörender Theil Altenburgisch sei. Allerdings liegen dicht bei Rothenbach noch mehrere Häuser, die nicht dazu gehören; aber sie sind nicht Altenburgisch, sondern stehen auf dem Boden der zum Rittergute Lindenkreuz gehörigen früheren Schäferei, und sind daher auch an das dortige Gericht gewiesen. Darunter befindet sich auch eine Ziegelei als Eigenthum des Rittergutsbesizers.

2.) Lederhose,

liegt 1 Stunde von Lautendorf nach S. D., hat Kirche und Schule, 38 Häuser, 243 Einw. und 2 Mühlen. Im 16ten Jahrhundert lebte hier eine adelige Familie von Hayn (s. Lautendorf); später kam es zu den Besitzungen der Herren v. Pöllnitz und steht daher jetzt noch unter der Gerichtsherrschaft von Münchenbernsdorf, gegenwärtig Frau Oberst v. Einsingen, von wo aus auch die Schulstelle besetzt wird. Eigentlicher Pfarrer ist der von Lautendorf, doch hat der Oberpfarrer von Münchenbernsdorf alle 14 Tage daselbst eine Nachmittagspredigt zu halten, wofür er 17 Schffl. Korn altweidaisches Maß bezieht, während der Lautendorfer, der jeden zweiten Sonntag und außerdem an

allen großen und kleinen Festen daselbst zu predigen hat, bloß 10 Schffl. Korn und die nicht bedeutenden Stolgebühren erhält. Der weite, bisweilen kaum gangbare Weg zu diesem Filiale macht allein die Lautendorfer Pfarrstelle zu einer beschwerlichen.

Kirche und Thurm sind sehr alt und letzterer sieht einem Neubau entgegen. Die Schule wurde 1702 in's Leben gerufen und ist 1827 von dem Großherzogl. Sächs. Oberconsistorium in Weimar zu einer confirmirten gemacht worden. Das jetzige Schulgebäude stammt gleichfalls aus dem Jahre 1827.

Die Schullehrer folgen also: 1.) Georg Ille, 1702 bis 1713. 2.) Hans Ille, bis 1765. 3.) Nicol Bock, bis 1779. 4.) Joh. Christoph Viehweg, bis 1826, gest. 1829. 5.) Joh. Christoph Theodor Köbling, bis 1831. 6.) Karl Friedr. Ernst Möller, bis 1833. 7.) Friedr. Aug. Wilh. Köller, bis 1840. Der jetzige 8.) Friedr. Traugott Lebrecht Mollé, ist geb. den 7. Juni 1812 in Reichenbach (bei Saalfeld), wo sein Vater Schullehrer war; er blieb im älterlichen Hause bis 1830, verwaltete sodann mehrere Hauslehrerstellen, kam 1838 zum neuen Jahre auf das Seminar nach Weimar und von da Ostern 1840 in sein jetziges Amt.

Ueber die Entstehung des Ortsnamens Lederhose findet man keine Spur und keinen Anhaltspunct, wenn es nicht einmal ein Rittergeschlecht gegeben hat, das den edlen Namen führte. Merkwürdig ist übrigens und fast an's Komische gränzend, daß selbst das hiesige Kirchensiegel ein paar weitgespreizte kurze Beinkleider darstellt, über welchen ein kleines niedliches Herz schwebt, gleich als wolle es sich eben in dieselben hinabsenken. Oder soll's ein unschuldiger, nur zu weit gefasster, Henkel seyn? —

Der Anfang von Maulbeeranpflanzungen, welchen Schumann's Weim. Landeskunde bei hiesigem Orte erwähnt (S. 144), hat bald seine Endschaft erreicht. Der vielen Theilhaber ist es für solche zu kalt, indem sogar das gewöhnliche Obst hier nur selten vollkommen gedeiht.

Friedr. Stier,
Pfarrer zu Lautendorf,
und die Redact.

Gumperda (Ephorie Kahla).

Diese Parochie besteht aus Gumperda selbst mit der Mutterkirche, Pfarrei und Schule, den dahin eingepfarrten Ortschaften Röttelmisch und Zweifelbach, und aus dem Filial Zwabitz. Sie zählte am Schlusse des J. 1845 überhaupt 609 Einwohner in 124 Haushaltungen. In demselben Jahre kamen in der ganzen Parochie vor 7 Trauungen, 21 Geburten, 14 Todesfälle, 729 Communicanten.

Gumperda,

sonst auch Wumperda, Gumperta, 1 Stunde westlich von Kahla in dem sogenannten Reinstädter Thale, in welchem starke Obstbaumzucht getrieben wird, und wo in dem dasselbe durchströmenden Bache sich Forellen finden, hat ein Rittergut, Kirche, Pfarrei, Schule, eine Mühle, eine Ziegelei, ein Brauhaus, ein Wirthshaus und 54 andre Häuser, zusammen mit 287 Einwohnern in 56 Haushaltungen. Am 2. Juli 1602 brannte das ganze Dorf nebst Pfarr- und Schulwohnung bis auf 2 kleine Häuser ab; auch die Kirche war so sehr beschädigt, daß sie ganz neu erbaut werden mußte. 1709 fand eine Reparatur der Kirche und der Orgel statt, wozu milde Beiträge durch einen dazu beauftragten Mann aus Zweifelbach auswärts eingesammelt wurden. Eine nicht unbedeutende Reparatur an der Kirche, der Orgel und dem Thurme, welche gegen 600 Thlr. kostete, wurde 1777 vorgenommen. Eine damals in den Ephorien Drlamünda, Kahla und Eisenberg gestattete Kirchencollecte trug gegen 70 Thlr. ein. 1819 ward die Kirche im Innern ausgemauert und renovirt; aber sie bedarf gar sehr wieder einer Erneuerung in ihrem Innern und Außern. Das Aerar ist arm und hat jetzt nicht mehr als 34 Thlr. Kapitalvermögen. Früher besaß die Kirche 13 Acker Feld, welche 1674 an den Kanzler Veit Ludwig von Seckendorff, dessen Gemahlin das Rittergut besaß, für 100 Afo. erblich verkauft wurden, wofür aus dem Rittergute jährlich 5 Afo. Zinsen in die Kirche

gezahlt wurden, die aber seit 1789 die Commun zu zahlen übernommen hat (siehe unten). Schon zur Zeit des Verkaufs wurde behauptet, daß die Felder wenigstens 300 Afo. werth wären. Außerdem sind noch 420 Thlr. Kapital von mehreren Legaten vorhanden, z. B. das v. Seckendorff'sche, das v. Seebach'sche, das v. Wasmer'sche, das Leube'sche Legat, deren Zinsen theils an Arme vertheilt, theils zur Anschaffung von Büchern verwendet werden, theils dem Pfarrer und Schullehrer zufallen.

Die Pfarrwohnung wurde nach dem großen Brande 1602 nur langsam wieder aufgebaut. Reparaturen fanden an derselben Statt 1681, 1746 (am 16. Mai d. J. richtete ein Ungewitter mit Ueberschwemmung und Hagel an sämtlichen geistlichen Gebäuden des Orts großen Schaden an), 1763, 1770 (wo ein neues Seitengebäude für 300 Afo. erbaut wurde) und 1787. In neuerer Zeit wurde die Scheune fast ganz neu gebaut und die Dächer der Pfarrwohnung frisch eingedeckt.

Zum Pfarrgut gehören jetzt noch, nachdem die Zwabitzer Pfarrfelder verkauft worden sind (s. unten), 25½ Acker Feld von ungleicher Güte und ungefähr 3 Acker Wiesen. Holz fehlt gänzlich. Nicht unbedeutend ist der Naturalzehent. 1620 gab es noch „Pfarrweinberglein, so aber durch die Wasserfluthen sehr verwüstet;“ denn die sogenannte thüringische Sündfluth (29. Mai 1613) richtete auch in dieser Gegend ungeheuren Schaden an.

Das Dorf Gumperda ist sehr alt. Schon in einer Urkunde vom 18. Mai 874, worin König Ludwig der Deutsche dem Kloster Fulda gewisse Zehntbezüge bestätigt, kommt neben einigen andern Dörfern hiesiger Gegend auch Umpredi mit vor (Schultes Directorium diplom. I, S. 42). In einer spätern Urkunde vom 16. Jan. 1194, die Einweihung der Kirche zu Drlamünda durch den Erzbischof Conrad von Mainz betreffend, heißt der Ort Gumpirde und Wumpirde; die hiesige Kirche wurde damals dem Drla-